

Σύμπυκτοι ἀνάπαιστοι.

Die attischen Komiker geben zahlreiche Hinweise auf ihre poetisch-musikalische Technik, welche trotz ihrer hohen Bedeutung für Cardinalfragen der Metrik und Litteraturgeschichte noch nicht im Zusammenhange behandelt und zum guten Theil falsch gedeutet oder anerkanntermassen unverständlich geblieben sind. Neuerdings haben auch hier die weitausgreifenden Untersuchungen von Zielinski¹ manches überzeugende Einzelresultat zu Tage gefördert oder wenigstens, wo sie ihr Ziel verfehlt haben, Anstoss zu erneuter Prüfung und Selbstbesinnung gegeben. Doch bleibt eine ausführliche Behandlung der einschlagenden Komikerstellen — als Vorarbeit zu einer Geschichte der vielfach noch so dunkeln poetischen termini technici — nach wie vor ein Desideratum. Im Folgenden soll ein interessanter Einzelfall behandelt werden, der bisher wenig beachtet und allgemein missverstanden ist².

Hephaestion nennt in dem Kapitel περὶ ἀντισπαστικοῦ als ‘antispastisches’ ἐφθημιμερές (scil. μέτρον) τὸ καλούμενον Φερεκράτειον,

ἄνδρες, πρόσχετε τὸν νοῦν
ἔξευρήματι καινῷ,
σμπύκτοις ἀναπαίστοις.

Ausführlicher behandelt er die Stelle im Schlussabschnitte des 15. Kapitels περὶ ἀσυναρτήτων p. 56 W.: καὶ τὸ ἐκ τῶν ἀντισπαστικῶν δὲ καταληκτικῶν διμέτρων δικατάληκτον (scil. ἀσυναρτήτων), ὃ Φερεκράτης ἐνώσας σύμπυκτον ἀνάπαιστον καλεῖ, ἐν τῇ Κοριαννοῖ

ἄνδρες πρόσχετε τὸν νοῦν ἔξευρήματι καινῷ
σμπύκτοις ἀναπαίστοις³.

¹ ‘Die Gliederung der attischen Komödie’. Leipzig 1885.

² Ein paar verwandte Stellen hat der Unterzeichnete in den commentationes Ribbeckianae S. 17 ff. behandelt.

³ Aus derselben Quelle die jüngern Schol. zu Aristophanes Nub. 563.

Schon der alte Interpret (Longinos?) Schol. A p. 211 W. glaubt naheliegenden Bedenken vorbeugen zu müssen, welchen diese Auffassung der Verse des Pherekrates begegnen könnte. Er bemerkt daher, Pherekrates habe jenen Vers σύμπυκτον ἀνάπαιστον genannt, οὐχ ὅτι ἐξ ἀναπαιστού σύγκειται, ἀλλ' ἔοικεν ἐν παραβάσει αὐτῷ κεκρῆσθαι ὁ Φερεκράτης μετὰ τὸ κομμάτιον ἐν τῷ καλουμένῳ ἀναπαιστῷ, καὶ εἰ μὴ ἀναπαιστικὸν εἴη τὸ μέτρον. Unter dem Banne der späteren Grammatiker-Terminologie¹ glaubt dieser Erklärer also allen Ernstes, dass der zweifellos auf den 'Auftakt' des Versfusses zu beziehende Ausdruck ἀνάπαιστοι schon in jener ältesten Zeit zu einer völlig neutralen Bezeichnung des Haupttheils der Parabase abgeschliffen sei. Ein sicheres Beispiel für diese Katachrese wird man jedoch in der klassischen Litteratur schwerlich nachweisen können; und wenn man es könnte, so würde sich doch die Analogie auf unsern Fall nicht ohne Weiteres ausdehnen lassen, da der Dichter deutlich genug von einer rhythmischen Besonderheit seines Liedes spricht, also einen rhythmischen Terminus technicus nur im eigentlichen Sinne anwenden dürfte.

Die neueren Metriker haben mit jenen wunderlichen Sätzen nicht viel mehr anzufangen gewusst. Der Begründer unserer wissenschaftlichen Metrik, G. Hermann, glaubte zuerst gar ἀντισπαστοῖς (für ἀναπαίστοις) korrigiren zu dürfen, *si quidem Pherecrates de hoc ipso metro ut videtur locutus est*: was keiner Widerlegung bedarf, seit man die antispastische Verszerlegung als Neuerung silbenzählender Metriker erkannt hat. Später stellte Hermann (Elem. doct. metr. p. 603 sq.) die Ansicht auf, dass Hephaestion den Terminus σύμπυκτοι ἀνάπαιστοι irrtümlich auf jene 'Pherekrateischen' Verse bezogen habe; es seien damit vielmehr die *anapaesti spondiaci* gemeint, die erst folgen sollten. Vgl. Schol. Pind. Ol. IV p. 107 Bekk. οἱ γὰρ σπονδεῖοι σύμπυκτοι ἀνάπαιστοι λέγονται, ὡς καὶ τὰ εἰς Σωτήρα Χριστὸν τὸν Ὁραιοπυλῶτην, ἐπὶ τοῦ μαρμάρου ἄνω τῶν ἔξοθεν πυλῶν, ὅπου ἐζωγράφηται Ἰουστινιανὸς καὶ ὁ μέγας Κωνσταντῖνος. Aber wie weit die Auffassung dieses Byzantiners auf alter Tradition beruht, können wir nicht feststellen; einen besonders Vertrauen erweckenden Eindruck macht die ganze Stelle gerade nicht. Dagegen wissen wir, dass der Gewährsmann des Hephae-

¹ Cf. Pollux IV 112: ἡ δὲ παράβασις ὡς τὸ πολὺ μὲν ἐν ἀναπαιστῷ μέτρῳ, εἰ δ' οὖν καὶ ἐν ἄλλῳ, ἀνάπαιστα τὴν ἐπίκλην ἔχει.

stion den Komödientext vor sich gehabt hat, den wir nicht mehr besitzen. Ist es da methodisch zulässig, ihn eines so groben Irrthums zu zeihen? Quivis praesumitur bonus: und so müssen wir auch in unserm Falle annehmen, dass die folgenden Verse den excerptirten entsprachen und dass der von Pherekrates angewandte Terminus in der That das Hephästionische Versschema charakterisiren soll.

Mit Recht hat also Christ (Metr. S. 107, vgl. S. 518) wieder an Hephästion sich angeschlossen und auf einem andern Auswege sein Heil versucht: er bezieht den Ausdruck σύμπυκτος auf die ἀποκοπή des Rhythmus, die brachykatalektische Form des sog. Pherekratesischen Verses. Diese Deutung des Terminus σύμπυκτος ist höchst ansprechend. Aber dass Pherekrates jene logaödischen, mit dem schweren Takttheil anhebenden Verse ἀνάπαιστοι genannt habe, ist und bleibt unwahrscheinlich.

Diese und ähnliche Versuche mussten jedoch schon deshalb fehlschlagen, weil man bisher den Hauptfactor bei der Rechnung übersehen hat. Wie konnte Pherekrates einen logaödischen Vers, den Jedermann aus den Aeoliern und Anakreon¹ kannte (Schol., Christ), oder spondeische Anapästten, die seit Terpander und Tyrtaeus im Kult- und Marschliede den Grundrhythmus bildeten (Hermann), ein ἐξ-εὐρύημα καινόν nennen? Es muss eine ganz absonderliche Art des Versbaues gemeint sein; und die bei Hephästion erhaltenen Verse müssen dafür als Beispiel gelten.

Die Ansicht jener Metriker, welche die 'pherekratesischen' Verse in Antispasten zerlegten, kann für uns nicht bindend sein: sie können sich in der rhythmischen Gesamtaufassung der Pherekratesstelle geirrt haben. Dieser Verdacht bestätigt sich vor Allem durch den auffällig regelmässigen Bau der drei überlieferten κῶλα. Der erste Fuss zeigt nirgends die Freiheiten des äolischen Eingangs, von denen z. B. Eupolis in dem berühmten Liede der κόλακες fr. 162 reichlichen Gebrauch macht. Alle Füße sind vierzeitig, und so füllen die Verse, ihrem Namen entsprechend, das Anapästenschema vollständig aus:

— | — ∪ ∪ | — | — ∪ ∪ | — | — ∪ ∪ | — | — ∪ ∪ | — |

Allerdings bietet gleich der Anfang eine Schwierigkeit, indem an zweiter Stelle der hier ungewöhnliche, wenn auch keineswegs un-

¹ Anakreon hat diesen Vers sogar stichisch angewandt: fr. 15 f. Vgl. auch Crat. fr. 33 p. 140, Eupolis fr. 162 p. 303.

erhörte¹ Dactylus erscheint. Aber vielleicht erklärt sich diese Unregelmässigkeit durch den von dem Dichter beabsichtigten Effect: und damit kommen wir wieder auf das räthselhafte σύμπτυκτος zurück.

Die von dem byzantinischen Pindarscholiasten beliebte Beziehung auf die stellvertretenden Spondeen hat sich uns als unhaltbar erwiesen. Fruchtbare ist Christ's Gedanke, dass die Katalexis am Versschlusse gemeint sei: wie die Falten einen Theil des Gewandes unseren Augen entziehen, so lässt die Pause oder Ueberdehnung ein Stück des Sprachkleides verschwinden, mit dem der Rhythmus sich umgeben hat. Wenn wir also in der von Christ bezeichneten Richtung nach der Lösung suchen, müssen wir vor Allem fragen, worin das überraschende Neue der Katalexis bei Pherekrates bestanden haben mag.

Hier bietet uns die nicht richtig gewürdigte antike Tradition einen willkommenen Anhalt. Nach Hephaestion soll Pherekrates die analysirten Kola ('Dimeter') paarweise zu einem Langverse verbunden haben (ένώσας): das ist keine willkürliche Annahme des späten Metrikers, sondern glaubwürdige Ueberlieferung der alten Texte, die man nicht ohne Weiteres hätte ignoriren dürfen². Ebenso wichtig ist es, dass dieser Langvers als dikatalektisch bezeichnet und unter den ἀσυνάρτητα aufgezählt wird. Denn dass die Lehre von den Asynarteten mehr ist, als graue Grammatikertheorie, dass sie einen gesunden, lebendigen Kern enthält, kann man seit Westphal's Darlegungen (Metrik II² S. 181 ff.) nicht mehr verkennen³. Nach dem Sinne des Schöpfers dieser Lehre sind asynartetische Verse, wie schon der Name andeutet, in der Hauptsache Verse mit Binnenkatalexis. Derjenige Metriker, welcher zuerst die Pherekrateischen Verse unter die Asynarteten gestellt hat, war ganz auf dem rechten Wege: denn der Ausdruck σύμπτυκτος soll wohl nichts Anderes bezeichnen, als eine ungewöhnlich lange dauernde Binnenpause. Den Umfang dieser Pause können wir noch bestimmen. Wie man längst gesehen hat, ist die Stelle offenbar aus einem

¹ Vgl. Christ, Metrik S. 250 f. gegen Klotz, de vers. anap. p. 14. 42.

² Das geschieht auch bei Kock CAFr. I p. 166, wo die Verse in Dimeter abgetheilt werden, wie bei Meineke II p. 283.

³ [Die vorstehenden Bemerkungen wurden vor dem Erscheinen der dritten Auflage der R.-W.'schen Metrik geschrieben. Westphal verwahrt sich hier III I³ S. 349 kurz und bündig gegen den wenig gerechtfertigten Angriff von Christ, Metr. ² S. 172.]

κομμάτιον entlehnt. Das Kommation hat bei Aristophanes sehr verschiedene Formen (vgl. Zielinski a. a. O. S. 177 ff.): gerade in der ältesten Komödie, den Acharnern besteht es aus zwei anapästischen Tetrametern (626 f.), so dass es sich von der folgenden Parabase im engern Sinne, den ἀνάπαιστοι, überhaupt nicht abhebt:

626 ἀνὴρ νικᾷ τοῖσι λόγοισιν καὶ τὸν δῆμον μεταπίθει
περὶ τῶν σπονδῶν, ἀλλ' ἀποδύντες τοῖς ἀναπαιστοῖς ἐπίμμεν.
628 Ἐξ οὗ γε χοροῖσιν ἐφέστηκεν τρυγικοῖς ὁ διδάσκαλος ἡμῶν
οὕτω παρέβη πρὸς τὸ θέατρον λέξων ὡς δεξιός ἐστιν κτλ.

Man wird kaum fehlgehen, wenn man diese einfachere Form, in der Kommation und Parabase i. e. S. metrisch nicht unterschieden waren, als die ältere anspricht¹. Wir können sie also auch bei Pherekrates erwarten. Und wenn der Tetrameter für die ἀνάπαιστοι der Parabase längst das kanonische Versmass war, so müssen ihm diese als Langvers geschriebenen 'zusammengefalteten Anapäste' an Zeitumfang gleich gekommen sein.

Dieser Annahme fügen sich die überlieferten Worte auf's Beste:

ἄνδρες, πρόσχετε τὸν νοῦν ~ ~ ~ || ~ ~ ξευρήματι καινῷ
συμπύκτοις ἀναπαιστοῖς ~ ~ ~ || ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~

Während die κροῦσις den Takt weiter führt, tritt gerade nach der im Kommation herkömmlichen Wendung 'Gebt acht' ganz unerwartet eine Pause ein. Das war in der That ein ἐξεύρημα καινόν, ein origineller Einfall, auf den der Dichter-Componist sich etwas zu Gute thun konnte. Aehnliches haben zu ähnlichem Zwecke auch andere Komiker versucht. Wie ein Nachklang dieses alten 'Musikscherzes' wirkt eine Stelle aus dem Kommation der Ritter des Aristophanes, V. 503 f.:

ὅμεις δ' ἡμῖν προσχέτε τὸν νοῦν
τοῖς ἀναπαιστοῖς,
505 ὦ παντοίας ἤδη μούσης
πειραθέντες καθ' ἑαυτούς.
Εἰ μὲν τις ἀνὴρ τῶν ἀρχαίων κωμωδοδιδάσκαλος ἡμᾶς
ἠνάγκαζεν λέγοντας ἔπη πρὸς τὸ θέατρον παραβῆναι κτλ.
Also gerade nach derselben Wendung πρόσχετε τὸν νοῦν eine

¹ Aehnlich läuft das Kommation in der Parabase der Wespen in anapästische Tetrameter aus: νῦν αὖτε λεῶ, πρόσχετε τὸν νοῦν, εἶπερ καθάρῳ τι φιλεῖτε. Denn dass dieser Vers den Schluss des einleitenden Kommations darstellt, beweist die in diesem Theile typische Formel πρόσχετε τὸν νοῦν.

Fermate oder (was mir wahrscheinlicher ist) eine Pause von einem Metron¹ — ich denke, das ist eine hübsche Bestätigung der vorgetragenen Hypothese.

Aber wie sollen wir uns mit dem gesetzwidrigen Dactylus im zweiten Fusse abfinden, der im ersten Verse sicher überliefert und höchst wahrscheinlich auch in dem unvollständigen zweiten Verse anzusetzen ist? — Die alten Poeten haben es vermieden, die Länge im zweiten Fusse einer Dipodie aufzulösen, weil sie die Dipodie als selbständige rhythmische Einheit auffassten: am Schlusse eines jeden Verses und Kolons verlangt man einen Ruhepunkt und vermeidet demgemäss die hüpfende Doppelkürze. In den σύμπτυκτοι ἀνάπαιστοι trat aber für den Text der Ruhepunkt naturgemäss erst bei der grossen Pause nach dem dritten Fusse ein. Wie also der Spondeus hier ganz am Platze ist, so ist auch der Dactylus im vorhergehenden Fusse nicht zu beanstanden.

Nach alledem kann es fraglich erscheinen, ob Pherekrates den katalektischen Glyconeus gebraucht hat; wenigstens führen die Grammatiker kein zweites Beispiel aus seinen Dichtungen an. Der später allgemein übliche Name 'Pherecrateus' scheint also einem Missverständnisse sein Dasein zu verdanken.

Tübingen.

O. Crusius.

¹. Dass die in anapästischen Systemen zwischen Dimeter eingestreuten Monometer musikalisch (durch 'Binnenkatalexis') dem Dimeter gleichwerthig waren, ist u. A. von Weil und Westphal vermuthet und selbst von Christ, Metr.² S. 259 für eine Reihe von Fällen zugestanden. Vgl. auch Zielinski a. a. O. S. 177⁴.